

Göttlicher Dämon

Gustav Mahlers Achte mit 1300 Musikern in Duisburg

Das Ereignis sollte dem „Revier“ an Emscher und Ruhr die blank geputzte Gloriole einer aus der Schlacke erstandenen Kulturregion aufsetzen: 25 Chöre und alle sechs Kulturorchester, die im Ruhrgebiet zwischen Duisburg und Hagen beheimatet sind, spielen und schmettern in 1300-köpfiger Bataillonsstärke Gustav Mahlers Achte Sinfonie in einer Duisburger Industriehalle. So ist es als Höhepunkt der Kulturhauptstadt 2010 geplant worden – und so wird es in einem organisatorischen Bravourakt durchgeführt, genau einhundert Jahre nach der Münchner Uraufführung der Sinfonie am 12. September 1910.

Das Publikum ist in Scharen nach Duisburg gekommen, der Bundespräsident lässt sich von der NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft in die mächtige Kraftzentrale eines ehemaligen Hochofenwerks geleiten, alles könnte in unge-trübter Feierstimmung bei Pils und Currywurst enden.

Allein, die Gloriole ist verschmutzt an diesem regnerisch-trüben Sonntagabend im „Landschaftspark Duisburg-Nord“ zwischen Gasometer und Gebläsehalle. Auf dem Schotterboden, entlang der alten Loreneise, liegen verwelkte Zettel, auf denen Jugendliche die Namen der 21 Toten geschrieben haben, die der Massenpanik bei der Duisburger Love-Parade am 24. Juli zum Opfer fielen. 21 Namen, die im Regenwasser verblassen und einem beim Defilee den Magen umdrehen.

Später wird Fritz Pleitgen, der Geschäftsführer der RUHR 2010, ob des Unglücks in der Halle zu einer Schweigeminute auffordern. Doch politische Ver-

Mahler liefert mit der Sinfonie der Tausend eine Begleitmusik zur Gigantomanie von imperialer Aufrüstung und Protzarchitektur

antwortung ist bisher nur halbherzig übernommen worden – was Duisburgs umstrittener Oberbürgermeister Adolf Sauerland zu spüren bekommt, als ihn Christian Wulff gut gelaunt ignoriert und wie einen begossenen Pudel im Regen stehen lässt.

Da herrschte einst bei der von Gustav Mahler dirigierten Uraufführung dieser seiner Achten Sinfonie in der „Neuen Musik-Festhalle“ in München (heute beherbergt sie das Verkehrszentrum des Deutschen Museums) noch eine andere Stimmung. Die alten Monarchien, obwohl morsch im Innern und reif für den tödlichen Axthieb des Ersten Weltkriegs, schienen auf der Höhe ihrer Macht. Und so ungerecht dies im Rückblick auch wirkt: Mahler lieferte der Gigantomanie von imperialer Aufrüstung und Protzarchitektur mit der „Sinfonie der Tausend“ doch eine Begleitmusik, der die musikalische Substanz – ganz im Gegensatz zur folgenden Neunten Sinfonie oder dem „Lied von der Erde“ – weniger galt als der überwältigende Effekt.

So als wäre nie erlebte Quantität schon ein Qualitätsbeweis, werden zwei mächtige Chöre und ein Kinderchor mit einem Riesenorchester zusammengeschoben und in einem permanenten Akt der massenhaften Selbstaflösung verschmolzen, den Mahler bei der Uraufführung als „göttlicher Dämon“ befehligte, wie der Wiener Kritiker Julius Korngold schrieb.

Für den anwesenden Thomas Mann jedenfalls verkörperte sich in der achtzig-

minütigen Sinfoniekantate über den mittelalterlichen Pfingsthymnus „Veni creator spiritus“ und die Schlusszene aus Goethes Faust II „der ernsteste und heiligste künstlerische Wille unserer Zeit“.

Es bleibt fraglich, wie viele Details der Partitur in der Münchner Festhalle wirklich zu vernehmen waren. Für die Duisburger Aufführung in einer Halle von ähnlichen Dimensionen wird die überlieferte Besetzungstärke sogar noch übertrumpft – von einer philologisch exakten Rekonstruktion der Uraufführung lässt sich also kaum sprechen.

Als Dirigent hat man, offenbar nach längerem Tauziehen um prominente Namen, den achtzigjährigen Lorin Maazel verpflichtet, der es als reizvoll empfinden mag, diese selten gespielte Werk auf seine reifen Tage und zwei Jahre vor seinem Amtsantritt als Chef der Münchner Philharmoniker (sie spielten seinerzeit die Uraufführung der Achten), noch einmal anzugehen.

Man kann trefflich über Lorin Maazels generelle Leistung für die Interpretationsgeschichte der abendländischen Musik streiten – für Mahlers Achte ist der als Spezialist für elegante Disposition und perfekte musikalische Verkehrsregelung gerühmte Maestro durchaus am Platze. Da gibt es selbst auf weite Distanz wenig verwackelte Einsätze. Maazel führt die riesigen Chormassen sicher durch die auf- und niederwogende Fuge im ersten Teil und verleiht dem Beginn des zweiten, monumentaleren Abschnitts Glitzern und atemlose Spannung.

Die von Videokameras eingefangene Arbeit des Dirigenten strahlt die typische Maazel-Haltung aus: präzise Zeichengebung ohne überflüssige Glandan oder Show-Elemente, expressives Mienenspiel und höchste Aufmerksamkeit für die musikalischen Vorgänge, dabei keine schwitzende Verbrüderung mit dem Gegenüber, wie es bei seinem Kollegen Leonard Bernstein gelegentlich zu beobachten war. Maazel bleibt auf Distanz zum Objekt – was dem Pathos der Mahler-Sinfonie einiges an krachender Gewalt nimmt.

Doch nicht immer gelingt die Balance. Die acht Solostimmen wirken mit ihren Parts überfordert; Maazel kann und will offenbar nicht verhindern, dass der Chor-Orchester-Klang sich zuweilen kompakt und blechern auftürmt. Es ist das alte Problem dieser „Sinfonie der Tausend“, dass ihre motivischen Verästelungen und kontrapunktischen Feinheiten von der schieren Klangmassierung erdrückt wird. Und vielleicht sollte man nicht eine Rekonstruktion der Mittel, sondern eine der Dynamik und farblichen Feinabstimmung versuchen, wie sie einst Riccardo Chailly in Amsterdam auf der Grundlage der Partituranmerkungen des Mahler-Freundes Willem Mengelberg gelang.

Aber eigentlich geht es in Duisburg gar nicht so sehr um kompositorische Details und Werktreue, sondern um etwas Anderes. Der flehende „kulturpolitische Appell“ gegen den Kulturabbau nordrhein-westfälischer Kommunen im Programmheft und die Rede des Bundespräsidenten bei der Nachfeier machen das deutlich: Es geht um die imposante Bündelung von Kräften, die nach dem Verglimmen des Kulturhauptstadtjahres endgültig auseinanderzufallen drohen. Gegen dieses Signal hätte auch Gustav Mahler sicherlich nichts gehabt.

MICHAEL STRUCK-SCHLOEN